©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

Natur. Raum. Management

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGERINNEN

Projekte – Förderungen – Kooperationen

Vertragsnaturschutz & Europa

Ausgabe 04/2011 – Nr. 10

© ÖBf-Archiv / F. Pritz, Lasaberg

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at und www.zobodat.at

4 Vertragsnaturschutz & Alternativen

6 SURF & EU-Förderungen

8 Naturschutzstrategien im Wald

10 Ergebnisse der LeserInnenumfrage

© ÖBf-Archiv / Herbststimmung im Laubwald

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Editorial

© ÖBf-Archiv / W. Simlinger

Die ökonomische Seite des Naturschutzes

Die Erfüllung von Naturschutzaufgaben wird oft nur als ideelle Arbeit angesehen. Bei genauerem Betrachten ist bald zu erkennen, dass sehr viele Maßnahmen ohne entsprechende Finanzierung kaum möglich sind. Es geht nicht nur um die Erhaltung der natürlichen Ressourcen, heute werden qualitätsvolle Erlebnisse in Form von Gesamtpaketen gefordert. Solche Erlebnisse werden durch Anbieten von Führungen und Bewusstseinsbildung erst möglich. Forstleute, ÖkologInnen, NaturvermittlerInnen, WaldpädagogInnen, TouristikerInnen und viele andere Gruppen sind erforderlich, um dieses Ziel sektorübergreifend zu erreichen.

Für das Naturraummanagement hat der Rückbau von Natureingriffen an Bedeutung gewonnen, so wie auch in anderen Branchen, wo zum Beispiel Ortsdurchfahrten konsequent redimensioniert oder Retentionsräume für Flüsse geschaffen werden und diese wieder mäandrieren dürfen. Gerade die Renaturierung und Revitalisierung zahlreicher Habitate und Biotope ist neben der Einrichtung von Schutzgebieten ein wichtiger Baustein, um die Lebensvielfalt zu sichern. Dazu ist allerdings ein entsprechender personeller und finanzieller Mitteleinsatz notwendig.

Am Beginn der Naturschutzbewegung stand die Freiwilligkeit im Vordergrund bzw. wurde einfach vom Staat ein Schutzgebiet verordnet, wo zumeist geringe Auswirkungen auf die Ressourcenbewirtschaftung – und damit finanzielle Folgen – gegeben waren. Verordneter Naturschutz ist allerdings mit den Nationalparken an seine Grenzen gestoßen. Denn der Ansatz, Gebiete von mehreren tausend Hektar einzurichten und damit gleichzeitig auch strenge Beschränkungen für die weitere Betreuung auszusprechen, konnte so nicht umgesetzt werden. Auch der „Top-down"-Ansatz des Natura 2000-Netzwerkes ist auf erheblichen Widerstand in ganz Europa gestoßen. Als Lösung wurde daher bei den neuen Schutzgebieten der Vertragsnaturschutz geboren. Hier werden die Betroffenen in das Naturschutzvorhaben einbezogen und können sogar die Ziele mitgestalten. Dafür erhalten sie einen angemessenen Leistungsausgleich. In diesem Zusammenhang möchte ich auf das Beispiel der Nationalpark- oder Biosphärenparkflächen der Bundesforste hinweisen, wo zahlreiche Dienstleistungen durch die MitarbeiterInnen der ÖBf erbracht werden.

Maßgeblichen Einfluss auf die ökonomische Seite im Naturschutz hat die EU, die durch ihre Förderpolitik, insbesondere seit 2007, neue Finanzierungsmöglichkeiten geschaffen hat, um den gesellschaftlichen Wünschen gerecht zu werden. Die Inanspruchnahme von Förderungen ist allerdings nur mit erheblichem Spezialwissen möglich und stellt zweifelsohne eine Hürde für FörderwerberInnen dar. In den letzten Jahren waren insgesamt der Vertragsnaturschutz, Förderungen und untergeordnet Ökosponsoring die wichtigsten Finanzierungsquellen, um die Ziele zu erreichen. Im Natur.Raum.Management-Journal haben wir immer wieder über Finanzierungsmöglichkeiten berichtet, in diesem Heft bilden sie sogar den Themenschwerpunkt.

Gerade in unserer Zeit stehen wir wieder vor einer Neuausrichtung: Die in Fachkreisen geführte Diskussion über den Wert der Ökosystemleistungen, aber auch die Finanzierungsengpässe der öffentlichen Haushalte, sind hier quasi als Gegensatzpaare zu erwähnen. Einerseits wird von Naturschutzgruppen versucht die gesellschaftliche Anerkennung von Leistungen, die natürliche Ökosysteme hervorbringen, stärker in den Mittelpunkt zu rücken und auch monetär zu quantifizieren. Andererseits wird die Förderkulisse neu ausgerichtet. Die Bundesforste arbeiten gerade bei einem solchen europaweiten Projekt, „SURF Nature", mit, wo sie für die EU-Kommission die Wirkung von Interreg-Förderungen auf Biodiversität und Natur untersuchen.

Eines ist aber jetzt schon klar: Ohne das Engagement zahlreicher Gruppen und Institutionen, wie auch unseres Unternehmens, weiterhin freiwillig maßgebliche Aktivitäten zu setzen, wird die Erhaltung des Naturerbes wohl nicht gelingen! Ein Mix aus Freiwilligkeit und Förderung sowie Vertragsnaturschutz wird weiterhin die Basis sein, aber das Engagement der Wirtschaft in Österreich wäre vor allem im Vergleich zu anderen Ländern ausbaufähig.

Gerald Plattner, Leitung Naturraummanagement, *gerald.plattner@bundesforste.at*

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

ANSICHTEN

© ÖBf-Archiv / W. Simlinger, Landschaftspanorama

Gibt es Alternativen zum Vertragsnaturschutz?

Dipl.-Geograf Peter Torkler
Experte für Natura 2000-Finanzierung und EU-Strukturfonds beim WWF [1] Deutschland

Müssen Naturschutzleistungen zwangsläufig über Vertragsnaturschutz finanziert werden oder gibt es Alternativen dazu? Und welche Trends sind für die neue EU-Förderperiode ab 2014 zu erwarten?

Die Finanzierung des Naturschutzes in Europa ist in den vergangenen Jahren zu einem vieldiskutierten Thema geworden. Kern der Debatte war die Frage der Kosten und damit auch, wo das Geld zur Finanzierung herkommen soll. Lange Zeit gab es heftige Debatten zwischen den VerfechterInnen eines einzelnen zielgerichteten Finanzierungsinstruments und jenen eines integrierten Ansatzes, der sämtliche EU-Instrumente für die Finanzierung von Naturschutz in Europa nutzen will.
Im Rahmen dieser Diskussion kann man den Vertragsnaturschutz[2] etwas provozierend als ein großes Privileg der reicheren Regionen Europas bezeichnen. Ohne Zweifel ist er ein aus Naturschutzsicht ideales Instrument, um zielgerichtet und in Zusammenarbeit mit den NutzerInnen gemeinsame Maßnahmen zu realisieren. Auch diese Ausgabe des Natur.Raum.Management-Journals präsentiert gute Beispiele hierfür.

Alternativen & Trends

In meinem Beitrag möchte ich ergänzend darauf eingehen, welche Alternativen der Naturschutzfinanzierung es in Europa gibt und vor allem, welche Trends sich für die neue EU-Förderperiode ab 2014 ausmachen lassen.

Ein klarer Trend, der sich europaweit abzeichnet und eng mit der finanziellen Krise in Europa zusammenhängt, ist die sich immer mehr durchsetzende Einsicht, dass alle Naturschutzinstitutionen künftig mit kontinuierlichen Mittelkürzungen werden leben müssen. Dies wird auch solche Regionen treffen, die bislang noch recht komfortabel über eigene nationale Naturschutzmittel verfügen. Konsequenz dieser Entwicklung ist ein zunehmendes Interesse daran, wie man die entstehenden Finanzierungslücken mithilfe der diversen EU-Förderinstrumente schließen kann.

Ökosystemleistungen

Bevor die Frage des Mittelbedarfs und der hierfür bestgeeignetsten Quellen vernünftig diskutiert werden kann, müssen wir uns ein klareres Bild von den Leistungen und dem Nutzen verschaffen, die der Naturschutz erbringt bzw. erbringen kann. Hier sind auch die LandnutzerInnen in der Pflicht, sich ihrer Verantwortung als Teil eines vielfältigen Ökosystems stärker als bisher bewusst zu werden und zu stellen.

Den Wert der Natur einigermaßen zutreffend abzuschätzen und im Idealfall quantitativ zu erfassen, ist extrem schwierig. Bekannt sind gute Beispiele wie die Wasserversorgung Wiens, die ohne große Kosten für die Aufbereitung auskommt, weil der Trinkwasserbedarf durch den natürlichen Reinigungsprozess auf 32.000 ha Waldflächen der Schneebergregion gewährleistet wird. Oft zitiert wird auch der enorme Wert von natürlichen Überschwemmungsgebieten als natürlicher Schutz vor Hochwasserschäden. Wälder erbringen eine Vielzahl von Leistungen, sei es als Schutz vor Lawinen, Erosion oder auch als klimaregulierendes Element.
Die Einbeziehung von Ökosystemleistungen in ein integriertes Naturschutzfinanzierungssystem erfordert angepasste Finanzinstrumente. Ein Ansatz dazu wären Zahlungen für Ökosystemleistungen. In jedem Fall handelt es sich hier um langfristige Entwicklungen.

EU-Fördertöpfe

Eher kurzfristig ist ein Blick auf die aktuellen und künftigen EU-Fördertöpfe interessant: Für diese Instrumente werden gerade die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen für die Zeit 2014-2020 festgelegt. Es gibt zahlreiche Erfahrungen zu den Stärken und Schwächen der verschiedenen Fördertöpfe und konkrete Ideen zur Verbesserung der Integration von Naturschutzmaßnahmen. Ein wesentlicher Punkt ist die Aufstellung so-

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

genannter „Prioritärer Aktionsrahmen“ zur Finanzierung von Natura 2000[3] durch die Länder bzw. Regionen.
Seitens der EU-Mitgliedsstaaten gibt es zahlreiche gute Beispiele für die Umsetzung ambitionierter Naturschutzmaßnahmen in der Agrar- aber auch Regionalpolitik, wie das „SURF Nature“-Projekt in diesem Heft aufzeigt *(siehe Artikel Seite 6-7)*.

Einerseits gibt es eine Fülle guter Fördermöglichkeiten, andererseits fallen Defizite bei der Umsetzung auf. Die bestehenden Instrumente weisen eine mangelnde Transparenz hinsichtlich der tatsächlich bereitstehenden Mittel auf. In der Regionalpolitik sind nur indikative Summen für die Förderung von Biodiversität[4] vorgesehen, diese können im Programmverlauf jedoch von den Lenkungsausschüssen umgewidmet werden.
Die Förderung ist oft nur mangelhaft auf die Bedürfnisse des Naturschutzes zugeschnitten. Zum Beispiel verlangt die Regionalpolitik immer klare ökonomische Argumente, die Agrarförderung beschränkt sich oft nur auf landwirtschaftliche Nutzflächen.

Agrar- & Regionalpolitik

Ein differenziertes Bild der Fördermöglichkeiten ergibt sich auch, wenn man genauer betrachtet, wie die Finanzierung in Europa gestaltet wird. In den alten Mitgliedsstaaten wird ein Schwerpunkt der Naturschutzförderung klar auf die „Ländliche Entwicklung“ *(siehe Kasten Seite 9)* gelegt. Die neuen Mitgliedsstaaten dagegen, zum Teil auch einige Südländer, sichern einen beträchtlichen Teil ihrer Naturschutz-Finanzierung durch die Regionalförderung ab. So nutzen zum Beispiel allein die Tschechische Republik und Spanien mehr als ein Drittel der insgesamt 2,7 Mrd. Euro, die EU-weit für Biodiversitätsmaßnahmen durch die Regionalförderung vorgesehen sind.

Die Naturschutzorientierung der Agrarförderung ist eines der wichtigsten Finanzmittel. Schaut man sich die Situation in Europa an, so erhält man ein sehr differenziertes Bild. Während zum Beispiel die Maßnahmen zur Diversifizierung des ländlichen Raums, die sog. „Artikel 57-Maßnahmen“, eine herausragende Rolle für konkrete Naturschutzmaßnahmen in Österreich und Deutschland spielen, wird dieses Instrument in den anderen Ländern nahezu nicht genutzt. Die aktuellen Diskussionen zu den neuen Verordnungen scheinen die Bedeutung dieser Förderlinie auch nicht weiter aufzugreifen. Die Möglichkeiten der direkten Natura 2000-Zahlungen sind in vielen Ländern kaum genutzt worden, da vielfach Managementpläne fehlten. In der nächsten Förderperiode könnte sich dies grundlegend ändern, da mittlerweile zahlreiche Länder intensiv an der Erstellung von Natura 2000-Managementplänen arbeiten.

Quo vadis, Naturschutz?

Schlechte Zeiten also für die Naturschutzfinanzierung?
Mit Sicherheit werden unter den Bedingungen der Finanz- und Wirtschaftskrisen verschiedenster EU-Länder auch die Zeiten für eine ausreichende Naturschutzfinanzierung rauer. Verwaltungen kürzen Mittel, Verbände haben Probleme, die Kofinanzierungsbeiträge für EU-Projekte aufzubringen. Gelegentlich gibt es auch gute Lösungen, wie z. B. in Polen, wo der Nationale Umweltfonds die Kofinanzierung von LIFE-Projekten *(siehe Seite 7)* für Umweltorganisationen sicherte und es dadurch zu einer radikalen Zunahme hochwertiger Projektanträge kam.

Über die Zukunft der Finanzierung wird in den kommenden Monaten endgültig entschieden. Die EU-Kommission stellte Anfang Oktober ihre Verordnungstexte für die verschiedenen Fördertöpfe vor. Im Umfeld dieser Entwicklungen gibt es zwei entscheidende Prozesse, die man gewissenhaft verfolgen sollte, wenn man sich in seiner Region für den kommenden Verteilungskampf um EU-Mittel gut positionieren möchte:

1. Die Kommission hat zu Beginn des Jahres 2010 eine Analyse der aktuellen Finanzierungssituation von Natura 2000 erstellt, inkl. Optionen für ein künftig verbessertes integriertes Finanzierungsmodell. Auf Grundlage dieser Analyse war zunächst für Herbst dieses Jahres eine Kommunikation zur Finanzierung von Natura 2000 geplant. Auf internen politischen Druck hin scheint es, dass diese Kommunikation nun in einer etwas abgeschwächten Form erscheinen wird.

2. Ein konkreter Vorschlag wird jetzt bereits intensiv mit den Staaten diskutiert: Die sogenannten „Prioritären Aktionsrahmen“ zur Finanzierung von Natura 2000. Dieser programmatische Ansatz zur Planung des Förderbedarfs wurde in Anlehnung an Artikel 8 der Habitatrichtlinie[5] entwickelt. Zur Zeit wird noch versucht, die Erstellung solcher Finanzpläne in den jeweiligen Förderverordnungen zu verankern. Wichtig für die künftige Planung wird sein, dass die Staaten dieses Instrument als wichtigen Leitfaden für die Planung des Einsatzes der verschiedenen EU-Instrumente verstehen und als unterstützendes Werkzeug bei den Verhandlungen mit den verantwortlichen FondsverwalterInnen einsetzen.

Die Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen wird in Zukunft nicht darauf verzichten können, alle vorhandenen Quellen anzuzapfen. Dies erfordert von allen Beteiligten mehr Kreativität, Aufwand und Wissen. Mithilfe von geeigneten Hilfsmitteln wie den „Prioritären Aktionsrahmen“ kann und sollte sich dieser Mehraufwand am Ende doch noch auszahlen.

---

1 World Wide Fund for Nature
2 Partnerschaftlicher Ansatz, bei der Behörden GrundbesitzerInnen bzw. -bewirtschafterInnen finanziell für vertraglich festgelegte und freiwillig erbrachte Naturschutzleistungen entschädigen
3 Europaweites Schutzgebietsnetz zur Sicherung seltener Arten und Lebensräume
4 Vielfalt an Arten, Lebensräumen und genetischen Ressourcen
5 Fauna-Flora-Habitatrichtlinie = Wichtige EU-Naturschutzrichtlinie, die Ausweisung von Natura 2000-Gebieten orientiert sich daran

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

ANSICHTEN

© ÖBf-Archiv / W. Simlinger, Gaistal im Oberimntal

Großer Wert, kleiner Preis? EU-Förderungen für den Naturraum

Die EU-Förderperiode 2007-2013 neigt sich dem Ende zu. Welche Relevanz besitzt die europäische Förderlandschaft für den Naturschutz? Und was kommt nach 2013? – Eine Bilanz, ein Überblick, ein Ausblick.

Die Europäische Union hat beschlossen, zur Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen keinen eigenen Naturschutzfonds zu gründen, sondern den Naturschutz in bestehende Finanzierungsinstrumente einzubetten – im Wesentlichen in einen sogenannten „Strukturfonds", den „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung" (EFRE).

Für den Naturschutz sind heute insbesondere auch landwirtschaftliche Förderprogramme von hoher Bedeutung. In der aktuellen Förderperiode 2007-2013 geht der überwiegende Teil davon in Wettbewerbsprogramme, die Förderung landwirtschaftlicher Betriebe oder Produktstützungen. „Nur" ca. 14 Mrd. Euro bleiben aus dem Agrarbudget für die regionale Entwicklung übrig. Davon sind rd. 3,8 Mrd. Euro über EFRE für den Natur- und Biodiversitätsschutz[1] abrufbar.

SURF - Nature

EU-Mitgliedsstaaten regeln in sogenannten „Operationalen Programmen" (OPs) im Detail, wie die strategischen Vorgaben der EU auf nationaler Ebene umgesetzt werden sollen. Das internationale Projekt „SURF – Nature" *(siehe Kasten Seite 7)* hat 46 solcher OPs in zehn Staaten auf ihre Möglichkeiten zur Förderung von Natur- und Biodiversitätsschutzprojekten untersucht. Erfolgsfaktoren und Schwächen wurden herausgearbeitet. Dies ermöglicht ein noch besseres Anpassen der EFRE-Fördertöpfe an den Naturschutz-Projektalltag in der laufenden (2007-2013) und der künftigen (2014-2020) Förderperiode. Rund 40 ExpertInnen diskutierten beim SURF-Workshop „Nachhaltiger Tourismus und forstliche Biodiversität" am 31. 08. 2011 in Kirchberg in Tirol erste Ergebnisse:

Die Bilanz

Obwohl der Aufbau der OPs ähnlich ist, variiert der Umsetzungsstand zwischen den Mitgliedsstaaten beträchtlich. Die Fördermöglichkeiten für Natur- und Biodiversitätsschutzmaßnahmen sind nicht immer ausreichend ersichtlich. Immerhin 86 % der OPs haben klare Ziele zur Biodiversität definiert. Bewährt hat sich, dass in zwei Drittel der OPs die Biodiversitätsmaßnahmen recht „breit" formuliert sind. Dies lässt bei der Umsetzung Spielraum für die Bedürfnisse der einzelnen Regionen.

Außerdem sollten sowohl das Förderprozedere als auch die Vorlaufzeit zwischen Projekteinreichung und -genehmigung möglichst kurz gestaltet werden. Derzeit liegt sie meist noch bei oder über sechs Monaten. Wäre auch die Projektvorbereitung finanziell förderbar – im günstigsten Fall mit professioneller Unterstützung durch ExpertInnen – würde dies sowohl die ProjektwerberInnen entlasten als auch die Qualität der eingereichten Projekte wesentlich verbessern. Diese Möglichkeit kann derzeit nur bei einem Drittel der OPs in Anspruch genommen werden. Kein einziges OP bietet spezielle Trainingsmöglichkeiten für ProjektwerberInnen.

Der Überblick

Welche EU-Fördertöpfe sind nun für Naturschutzmaßnahmen besonders relevant?

LE 07-13

Insgesamt stehen in Österreich von 2007 bis 2013 für das „EU-Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raums" (LE 07-13) rd. 8 Mrd. Euro bereit (EU, Bund, Länder). Mit einem Teil dieser Gelder können auch Natur- und Umweltschutzaktivitäten gefördert werden *(siehe Kasten Seite 9)*. Damit ist die „Ländliche Entwicklung" zur wichtigsten Naturschutz-Finanzierungsquelle in heimischen Kulturlandschaften geworden.

Das ÖBf-Projekt **„Neobiota-Management im Biosphärenpark Wienerwald"** *(siehe NRM-Journal Nr. 6, Seite 4-5)* wurde mittlerweile im Rahmen der „Ländlichen Entwicklung" genehmigt. Ziele bis Ende 2013 sind eine Recherche zum aktuellen Neobiotabestand[2], die aktive Bekämpfung von ausgewählten Neobiota-Arten (z. B. Springkraut, Riesenbärenklau, Signalkrebs), inklusive einer Kosten-Nutzen-Analyse. Das Projekt leistet somit nicht nur einen Beitrag zum

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Schutz der Biodiversität, sondern auch zur Ableitung künftiger allgemeiner Neobiota-Strategien in Schutzgebieten.

Leader

Durch den sektorenübergreifenden Ansatz von Leader *(siehe Kasten Seite 9)* können Projekte aus vielen Bereichen gefördert werden, z. B. Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz oder Bildung. Seit der Förderperiode 2007-2013 ist Leader als eigene Achse in das EU-Programm zur „Ländlichen Entwicklung" (LE 07-13) integriert. 5,3 % der LE-Mittel stehen Österreich 2007-2013 für Leader-Projekte zur Verfügung. Diese 423 Mio. Euro entsprechen mehr als einer Verdreifachung der Leader-Mittel gegenüber den Jahren 2000 bis 2006.

Ein erfolgreiches Leader-Projekt mit ÖBf-Beteiligung ist das **Skitourenlenkungsprojekt „Woipertouringer"** im Tiroler Brixental. Mehr zu diesem Projekt in der nächsten Ausgabe des Natur.Raum.Management-Journals.

Interreg, ETZ

Interreg wurde Anfang der 1990er-Jahre von der EU als Gemeinschaftsinitiative zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ins Leben gerufen. In der Förderperiode 2007–2013 läuft das Programm mit weitgehend unverändertem Konzept unter dem Begriff „Europäische Territoriale Zusammenarbeit" (ETZ).

Mithilfe von Interreg wurden schon zahlreiche erfolgreiche Naturschutzprojekte in Österreich umgesetzt, im Bereich der Bundesforste z. B. die österreichisch-bayerische „Moorallianz in den Alpen" *(siehe u. a. NRM-Journal Nr. 9, Seite 9+11)* oder das europaweite SURF-Projekt *(siehe oben sowie NRM-Journal Nr. 6, Seite 10-11)*.

LIFE+

Das EU-Förderinstrument LIFE+ fördert Naturschutzmaßnahmen in Natura 2000-Gebieten *(siehe NRM-Journal Nr. 2, Seite 9)*. Im Jahr 2011 waren über LIFE+ europaweit 104 Mio. Euro für Natur- und Biodiversitätsschutz verfügbar. Gerade Österreich hat in den letzten Jahren stark von LIFE profitiert.

Die Bundesforste haben unter LIFE+ aktuell das Projekt **„Naturwald, Moore und Lebensraumverbund im Ausseerland"** eingereicht. Das Projekt soll zwischen 2012 und 2018 zur Lebensraumverbesserung und -vernetzung im Inneren Salzkammergut beitragen. Auf ca. 45.000 ha Bundesforsteflächen sollen europaweit gefährdete Arten wie Auer-, Birk- und Haselhuhn, Alpenbock, Steinkrebs oder Gelbbauchunke von der Erhöhung des Biotopholzanteils in Wäldern, dem Offenhalten von Almen oder der Verbesserung von Fließgewässern, Seen und Mooren profitieren. Mithilfe dreier Korridore zwischen bestehenden Natura 2000-Gebieten wird ein großflächiger Lebensraumverbund geschaffen.

Der Ausblick

EU-Förderschienen wie die „Ländliche Entwicklung" bieten grundsätzlich gute Fördermöglichkeiten. Ihre Bedeutung für den Naturschutz ist aber sehr stark davon abhängig, inwieweit dieser bei der Konzeption der Förderschienen „mitgedacht" wurde. Daher geht es schon jetzt sehr wesentlich darum, bei der Neugestaltung der EU-Förderlandschaft ab 2014 auch die Optionen für Naturschutz-Förderungen ausreichend in den entsprechenden EU-Verordnungen und nationalen Programmen zu verankern. Unterbleibt dies, ist der „Förder-Zug" zumindest bis 2020 abgefahren! Der Lobbying-Wettstreit der verschiedenen Interessensgruppen auf europäischer als auch nationaler Ebene bei der Neugestaltung des Agrarischen Programms ist jedenfalls längst im Gange.

Hilfreich wäre, neben einer ordentlichen Dotierung, auch ein klareres Bekenntnis der EU, wo Naturschutzmaßnahmen überhaupt fördertechnisch beheimatet sein sollen. Derzeit sind sie in vielen Schienen möglich, werden oft aber kaum genutzt.

Eines scheint jedenfalls fix: die Reduzierung des EU-Agrarbudgets in der nächsten Förderperiode (2014-2020), dem Vernehmen nach insbesondere bei der „Ländlichen Entwicklung". Dies könnte die Umsetzung von Naturschutz- und Biodiversitätsmaßnahmen ganz wesentlich erschweren. Angesichts dessen ist es ein Gebot der Stunde, sich auch nach anderen, bisher wenig genützten Förderschienen umzusehen. Dabei könnte es zielführend sein, Projekte nicht mehr nur am Naturschutz selbst „aufzuhängen", sondern diesen in Querschnittsprojekte zu verankern (z. B. Arbeitsplatzschaffung, technische Innovation, Klimawandel). Z. B. ergab eine Studie, dass der burgenländische Naturpark Raab mit fast 50 Job-Äquivalenten zur regionalen Wertschöpfung beiträgt. Gelingt daher für die nächste Förderperiode eine andere Argumentation, etwa in Richtung „Green Jobs durch Naturschutz", kann sich der „Förderkuchen" für naturschutzrelevante Themen durchaus vergrößern.

SURF – Nature

Projekttitel: *„Sustainable Use of Regional Funds for Nature"*
Förderschiene: *Interreg IVc*
Projektlaufzeit: *2010 – Ende 2012*
Projektträger: *Österr. Umweltbundesamt*
Management & Koordination: *WWF Deutschland*
Teilnehmende Organisationen: *14*
Aus zehn Ländern: *Frankreich, Griechenland, Italien, Österreich, Polen, Rumänien, Slowenien, Spanien, Tschechien, Wales*
Österr. ProjektpartnerInnen: *Umweltbundesamt, Österr. Bundesforste (Naturraummanagement), Nationalpark Donau-Auen*

Aufgaben:

- *EU-Förderansätze und -möglichkeiten bekannt machen*
- *EU-Regionalfonds hinsichtlich Naturschutz- und Biodiversitätsförderung evaluieren*
- *Verbesserungen für 2014-2020 vorschlagen*
- *Netzwerk an PraktikerInnen schaffen*
- *60 Projektbeispiele sammeln (Projektdatenbank)*
- *Booklets zu fünf Themen erstellen - z. B. „Forest Biodiversity and Risk Prevention" unter Beteiligung der ÖBf*
- *Damit insgesamt die Qualität der Naturschutzarbeit verbessern*

www.surf-nature.eu

---

1 *Biodiversität = Vielfalt an Arten, Lebensräumen und genetischen Ressourcen*
2 *Neobiota = gebietsfremde Arten*

Webtipps:
www.surf-nature.eu
www.bundesforste.at/index.php?id=964

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

EINSICHTEN

© ÖBf-Archiv / F. Kovacs, Totholz im Rothwald

Partnerschaftlich oder hoheitlich? Flexible Naturschutzstrategien im Wald

Naturschutz verlangt heutzutage Flexibilität. Je nach Zielen und Rahmenbedingungen gehen AkteurInnen unterschiedliche Partnerschaften ein.

Auch auf finanzieller, rechtlicher und organisatorischer Ebene gibt es mannigfaltige Lösungen. Die Herausforderung ist, jenen Ansatz zu finden, der am ehesten verspricht, die gesteckten Ziele in einem bestimmten Gebiet zu erreichen. Dies gilt ganz besonders für die Bundesforste als größten Flächenbetreuer und -bewirtschafter Österreichs (rd. 10 % der Staatsfläche, 50 % davon unterliegen Naturschutzbestimmungen): Mal stellen sie Flächen für Schutzgebiete zur Verfügung, die von Naturschutzbehörden „verordnet" werden – sogenannter „hoheitlicher Naturschutz". Ein andermal bringen sie aktiv Projekte zum Arten- und Lebensraumschutz bei Förderstellen ein, wobei ihre Leistungen im Rahmen des „Vertragsnaturschutzes" abgegolten werden. Schließlich suchen sie projektbezogene Kooperationen mit PartnerInnen aus NGOs oder Wirtschaft.
Zum Abschluss des „Internationalen Jahres der Wälder 2011" stellen wir unterschiedliche Naturschutz-Strategien für Wälder vor, illustriert durch Best-Practise-Beispiele:

Tiergarten Schönbrunn

Das Management der naturnahen Waldbestände im Wiener Tiergarten Schönbrunn erfordert sensibles Agieren im Spannungsfeld zwischen dem Schutz der teilweise sehr alten Bäume, pädagogischen Erfordernissen und den Sicherheitsbedürfnissen der 1,5 Mio. ZoobesucherInnen pro Jahr.

Beginnend mit der Errichtung des „Waldkronenweges", eines Themenweges im Tiergarten, wurden die Bundesforste mit einer Verkehrssicherheitsprüfung (Abschätzen der Stand- und Bruchsicherheit der Bäume) im gesamten Tiergartenareal betraut. Parallel dazu pflegten sie die wertvollen urbanen Baumbestände fachgerecht. So konnte bei vielen Bäumen die Lebensdauer nach eingehender Untersuchung verlängert werden. Altholz- und Höhlenbäume bieten somit weiterhin Lebensraum für Fledermäuse und holzbewohnende Käfer, die Anlage weiterer naturnaher Kleinstrukturen (wie z. B. Tümpel) fördert gefährdete Amphibien und Insekten.

Naturwaldreservate

Die Bundesforste sind nicht nur der Nachhaltigkeit, sondern als Aktiengesellschaft auch der Wirtschaftlichkeit verpflichtet. Daher kann der Wald auf Bundesforsteflächen nicht, wie etwa der „Staatswald" anderer Länder, ohne Entschädigung in Schutzgebiete eingebracht werden. Es braucht somit zivilrechtliche Vereinbarungen für partnerschaftliche Zusammenarbeit, bei der Behörden GrundbesitzerInnen bzw. -bewirtschafterInnen finanziell für erwünschte, vertraglich festgelegte und freiwillig erbrachte Naturschutzleistungen entschädigen (z. B. Pflegearbeiten, Ausgleichszahlungen bei Ertragsminderung oder völligem Nutzungsverzicht). Dies ist der sogenannte „Vertragsnaturschutz".

Naturwaldreservate (NWR) sind Schutzgebiete, auf denen sich das Ökosystem Wald frei und ungehindert entwickeln soll. Jede unmittelbare Einflussnahme des Waldes durch den Menschen unterbleibt, ausgenommen der Jagd *(siehe NRM-Journal Nr. 5, Seite 10-11)*.
Das seit 1995 bestehende österreichische NWR-Programm basiert auf dem oben vorgestellten Konzept des Vertragsnaturschutzes. Die WaldeigentümerInnen schließen mit der Republik Österreich privatrechtliche Verträge über die Dauer von 20 Jahren ab. Grund und Boden bleiben dabei im Eigentum der WaldbesitzerInnen. Im Gegenzug für das freiwillige Außer-Nutzung-Stellen ihrer Waldflächen erhalten sie vom Bund ein jährliches Entgelt – insgesamt 860.000 Euro pro Jahr für alle heimischen NWR.

Derzeit bestehen 200 NWR in Österreich, davon 53 auf ÖBf-Grund. Sie umfassen rd. 8.600 ha, was rd. 0,15 % der österreichischen Waldfläche entspricht. Die Bundesforste bringen 2.800 ha Grund ein. Ziel des NWR-Programms ist ein Netzwerk, in dem alle 118 in Österreich natürlich vorkommenden Waldgesellschaften vertreten sind. Mit zunehmendem Ausbau des NWR-Netzes stößt

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

der Grundsatz der Freiwilligkeit jedoch immer mehr an seine Grenzen: Während zu Beginn weit verbreitete Waldgesellschaften problemlos freiwillig eingebracht wurden, wird es nun immer schwieriger, Bestände seltenerer Waldgesellschaften als NWR vertraglich zu sichern. Insgesamt verlagert sich der Schwerpunkt zunehmend auf die Betreuung und Instandhaltung der bereits bestehenden Waldflächen. Aber genau jene langfristige Erhaltung der NWR ist ebenso noch nicht ausreichend abgesichert.

Wildnisgebiet Dürrenstein

Anders als beim völlig freiwilligen Vertragsnaturschutz wurden speziell Schutzgebiete in der Vergangenheit von den zuständigen Behörden des Öfteren „hoheitlich" verordnet. Im Unterschied zu früheren Jahrzehnten, wo diese mitunter „von oben herab" ausgewiesen wurden, versucht man heute im Sinne der Akzeptanz schon zuvor ein für alle Beteiligten optimales Einvernehmen zu erzielen. So wurden beim Wildnisgebiet Dürrenstein, Österreichs einzigem Wildnisgebiet, schon lange vor der Ausweisung Verhandlungen mit den GrundbesitzerInnen geführt. Die Bundesforste brachten dann im Jahr 2002 freiwillig eine Fläche von 1.400 ha ins Schutzgebiet ein. Den formalen Abschluss des Planungsprozesses bildete dann die Schutzgebietsverordnung der Naturschutzbehörde, also ein hoheitlicher Akt.
Im Sommer 2010 vereinbarten Land Niederösterreich, Bundesforste und Schutzgebietsverwaltung die sofortige Vergrößerung der bestehenden Schutzgebietsfläche von 2.400 ha um 72 ha ÖBf-Fläche. Bis Ende 2015 sollen noch rd. 1.000 weitere Hektar in das Wildnisgebiet eingebracht werden. Diese Flächen unterliegen bis dahin bereits einem wildnisgebietskonformem Management.

Aufforstungsaktionen

Auch die Zusammenarbeit mit Unternehmen aus der Privatwirtschaft rückt verstärkt in den Vordergrund, etwa im Rahmen von Ökosponsoring oder „Green Investments": Immer mehr Firmen wollen sich an Projekten beteiligen, bei denen ihre MitarbeiterInnen oder KundInnen einen aktiven Beitrag zum Arten-, Lebensraum- oder Klimaschutz leisten können. Die Bundesforste unterstützen ihre PartnerInnen bei all diesen Aktionen in der Durchführung. Sie suchen z. B. geeignete Flächen aus oder helfen bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Stürme Kyrill, Paula und Emma zerstörten große Bundesforste-Waldflächen. Auf ihnen steht nun die Wiederaufforstung an. Besonders betroffen war das Rettenbachtal nahe Bad Ischl im Salzkammergut: Fast 850.000 Festmeter Holz umfasste hier der Windwurf. Mit finanzieller Unterstützung von Mazda konnten 250 ha (rd. 600.000 Bäumchen) wieder aufgeforstet werden. Begleitet wurde die Aktion durch eine eigene Mazda-Werbekampagne: Pro verkauftem Mazda wurden 62 neue Bäumchen gepflanzt.
Eine 1,5 ha große Windwurffläche in Königsberg-Hollenstein (Mostviertel, Niederösterreich) konnte mit Hilfe von Tetra Pack wieder aufgeforstet werden – in Kooperation mit dem Magazin „Woman": Für jede gefüllte „Ökobox" wurde im Gegenzug ein Bäumchen gepflanzt.
Einmal im Jahr, am so genannten „Earth Guest Day", beteiligen sich weltweit MitarbeiterInnen der Accor-Hotelgruppe aktiv an Umweltschutzprojekten. Im „Internationalen Jahr des Waldes" lag heuer der Schwerpunkt auf Aufforstungsaktionen. Am 16. April 2011 halfen daher 80 MitarbeiterInnen und ihre Familien aktiv bei der Aufforstung einer Bundesforste-Fläche im Biosphärenpark Wienerwald mit. Auf rund einem Hektar im Raum Purkersdorf-Gablitz pflanzten sie 500 Bäume, ergänzt durch eine Bundesforste-Naturführung für Accor-MitarbeiterInnen.

Leader

frz.: „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale"

EU-Förderprogramm zur Unterstützung ländlicher Regionen Europas („Leader-Regionen") auf dem Weg zu einer innovativen, eigenständigen, sektorenübergreifenden Entwicklung (v. a. zum Erreichen der Ziele der LE-Achsen 1 bis 3).
Besteht seit 1991; seit 2007 in die „Ländliche Entwicklung" integriert.

Leader-Regionen in Österreich:
- *Insg. 86 (alle Bundesländer außer Wien)*
- *Gesamt rd. 72.000 km²*
- *4,3 Mio. BewohnerInnen*

www.leader-austria.at
www.lebensministerium.at

Ländliche Entwicklung (LE 07-13)

= „EU-Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raums"

Ist die "2. Säule" der EU-Agrarpolitik (neben der Marktordnungspolitik als 1. Säule).

4 Schwerpunkte („Achsen") für Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung:
1. *Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Land- und Forstwirtschaft: rd. 14 % (1,07 Mrd. €) der LE-Programmmittel 2007–2013 für Österreich*
2. *Verbesserung von Umwelt und Landschaft: rd. 74 % der LE-Mittel (5,82 Mrd. €)*
3. *Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft: rd. 7 % (549 Mio. €); hier v. a. Maßnahmen, die über unmittelbaren Bereich der Land- und Forstwirtschaft hinausgehen (z. B. ländlicher Tourismus, Dorferneuerung)*
4. *Fortsetzung von Leader: rd. 5 % (423 Mio. €)*

www.netzwerk-naturschutz-le.at

Webtipps:

www.bundesforste.at > Produkte & Lösungen > Forstliche Dienstleistung > Baumpflege

bfw.ac.at/100/1135.html

www.wildnisgebiet.at

www.bundesforste.at > Service & Presse > Presse > Archiv 2011

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

Natur.Raum.Management

EINSICHTEN

Am Prüfstand: Ergebnisse der LeserInnenumfrage

Sie halten die 10. Ausgabe des Natur. Raum. Management-Journals in Ihren Händen. Wir hielten dies für einen guten Zeitpunkt, Sie um Feedback zu bitten. Hier die Ergebnisse der LeserInnenumfrage.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Fachjournal? Welchen Neuigkeitswert haben die Artikel für Sie? Wie gefällt Ihnen die optische Gestaltung? Wie intensiv nutzen Sie die Zeitschrift? Was gefällt Ihnen gut, wo sehen Sie Verbesserungsbedarf? Diese und andere Fragen beantworteten uns 68 LeserInnen zwischen Juli und August 2011.

Hier die wichtigsten Ergebnisse[1]:

Wie häufig, wie intensiv?

Was uns freut: Das Natur.Raum.Management-Journal wird offenbar als Informationsmedium angenommen: 94 % der Befragten lesen oder blättern sogar in allen vier Ausgaben pro Jahr. Gut ein Drittel der LeserInnen liest dabei drei Viertel der Ausgabe oder sogar alle Beiträge, etwa ein weiteres Drittel zumindest die Hälfte der Artikel. 14 % der Befragten lesen weniger als ein Viertel oder blättern das Heft nur oberflächlich durch.
Mit der Titelstory befasst man sich rd. 15 bis 30 Minuten. Bei 77 % der Befragten ist dies der Fall.

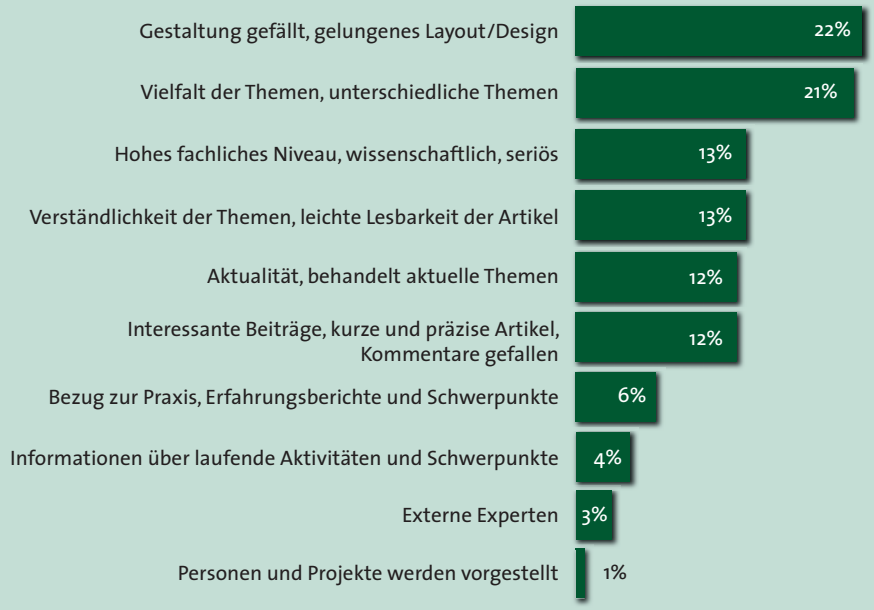
Wer noch?

In gut zwei Drittel der Fälle wird das Natur.Raum.Management-Journal mehrfach genutzt, im Schnitt blättern es drei Personen zusätzlich durch.

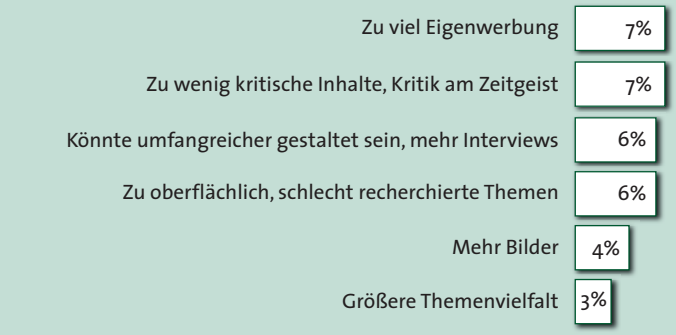
Wie nachhaltig?

Nur 13 % der LeserInnen werfen das Journal nach dem Lesen weg. Der Großteil gibt es an andere Personen weiter, hebt es eine Zeitlang zum Nachlesen auf oder archiviert die Hef-

WAS GEFÄLLT IHNEN BESONDERS AN DIESEM FACHJOURNAL?



WAS GEFÄLLT IHNEN WENIGER GUT DARAN?



©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

te. Aus den letzten beiden Gruppen (zusammen 59 %) schlagen 58 % später immer wieder Artikel nach.

72 % erklären, dass Sie das Heft noch nie oder kaum je enttäuscht hat. Zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, dass man sich für das Lesen des Journals einfach Zeit nehmen muss. Insgesamt wären mehr als zwei Drittel der Befragten enttäuscht oder sehr enttäuscht, wenn es das Natur.Raum.Management-Journal nicht mehr geben würde.

Was gefällt, was nicht?

Gelungenes Layout, Themenvielfalt, Aktualität und hohes fachliches Niveau bei leichter Lesbarkeit der Artikel sprechen die LeserInnen besonders an (jeweils in 12 bis 22 % der Fälle genannt) und sorgen für Bindung an die Zeitschrift. Die Kritikpunkte sind seltener. Sie beziehen sich hauptsächlich auf „zu viel Eigenwerbung", zu wenig kritische bzw. tiefgründige Berichterstattung und zu geringen Heftumfang (jeweils in 6 bis 7 % der Fälle genannt).

95 % der Befragten loben die Verständlichkeit der Texte, die man auch ohne Vorwissen versteht, 87 % erachten den Aufbau als übersichtlich und bewerten das optische Erscheinungsbild als ansprechend. Am ehesten könnte das Titelbild mehr Schwung vertragen: Immerhin 35 % sind der Ansicht, dass es nur teilweise oder gar nicht zum Lesen im Heftinneren anregt. Für je 78 % der Befragten werden ihre Erwartungen hinsichtlich Aktualität und Aufzeigen neuester Trends im Naturraummanagement erfüllt. Mehr als drei Viertel sind der Ansicht, dass „man den Berichten vertrauen kann".

Was reicht, was nicht?

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (zwischen 69 und 82 %) ist der Ansicht, dass insbesondere die Themen „Wälder", „angewandter Naturschutz / Naturraummanagement" und „Biodiversität" besonders gut und kompetent behandelt werden. Der Wunsch nach (noch) mehr Berichten besteht v. a. beim „angewandten Naturschutz / Naturraummanagement" (49 %), der ökologisch orientierten Regionalentwicklung (47 %) und bei der Biodiversität (40 %).

WHO IS WHO?

© ÖBf-Archiv / W. Simlinger

Johann Kammleitner –
Leiter ÖBf-Nationalparkbetrieb Kalkalpen

■ ***Wie sind Sie zu den Bundesforsten gekommen?***

Gleich mit meinem ersten Vorstellungsgespräch nach dem Forstwirtschaftsstudium, im Juli 1989! Bald landete ich als „Zugeteilter" im heutigen Nationalpark Kalkalpen. Von Beginn an war ich bei Verhandlungen für einen möglichen Nationalpark dabei. Seit 1998 bin ich Leiter des ÖBf-Betriebs im Nationalpark.

■ ***Was sind dabei Ihre Aufgaben?***

Die Aufgaben sind vielfältig. Sie reichen z. B. von der Führung von 17 MitarbeiterInnen über die Vertretung nach außen bis hin zur Koordinierung der Zusammenarbeit mit der Nationalparkgesellschaft, zu Verträgen oder zum Borkenkäfermonitoring nach den Windwürfen 2008.

■ ***Apropos Borkenkäfer: der aktuelle Stand?***

Wegen der klimatischen Bedingungen haben wir heuer mit einer weiteren Problemverschärfung gerechnet. Die Natur hat uns aber eines Besseren belehrt: Im Vergleich zum Höhepunkt 2010 verzeichnen wir „nur" mehr ca. 40 % des Borkenkäferbefalls.

■ ***Wo liegt die Herausforderung beim Naturraummanagement in einem Nationalpark?***

Einerseits verfolgen wir das Ziel der freien Naturentwicklung. Andererseits müssen wir gerade in einem „Waldmeer" [1] *wie dem Nationalpark Kalkalpen in Randbereichen Maßnahmen ergreifen, damit nach außen hin keine Schäden über die Nationalparkgrenzen greifen, etwa durch den Borkenkäfer. Hier sind wir, auch im Sinne der Akzeptanz in der Region, um die bestmögliche Balance zwischen Eingreifen und Bewahren bemüht.*

■ ***Wer verwaltet den Nationalpark?***

Eine eigene Nationalparkgesellschaft. Sie kümmert sich z. B. um Managementpläne, Forschung und Monitoring, Besucherzentren sowie nationale und internationale Kooperationen.

■ ***Und die Rolle der Bundesforste?***

89 % des Nationalparks liegen auf Bundesforste-Flächen. Als langjährige Waldbewirtschafter sind wir mit nachhaltiger Nutzung und dem Ökosystem „Wald" bestens vertraut. Unsere Öko-Kompetenz bringen wir in den Nationalpark ein: von Wald- über Wildtiermanagement bis hin zur Infrastrukturerhaltung. Bildung und Öffentlichkeitsarbeit betreiben wir gemeinsam mit der Nationalparkgesellschaft.

■ ***Ihre Arbeitsschwerpunkte in nächster Zeit?***

Mit Sendern wollen wir ab diesem Winter herausfinden, ob es die typischen saisonalen Wanderungen des Rotwildes überhaupt noch gibt und wie der Einfluss von Ruhezonen und Fütterungen ist. Außerdem soll die Kernzone von derzeit 69 % auf 75 % der Nationalparkfläche wachsen.

■ ***Ihre Wünsche für die Zukunft?***

Unser Ziel ist, dass die BewohnerInnen in der Region stolz auf „ihren" Nationalpark sind. Denn schöne Landschaften gibt's überall, aber die Auszeichnung als Nationalpark ist ein Alleinstellungsmerkmal.

■ ***Kontakt:***

Johann Kammleitner
Leiter ÖBf-Nationalparkbetrieb Kalkalpen
Eisenstr. 75, 4462 Reichraming
Tel.: +43 (664) 978 26 19
johann.kammleitner@bundesforste.at

1 siehe www.waldwunder.at

Wie weiter?

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen TeilnehmerInnen der LeserInnenumfrage! Ihre Rückmeldungen bilden eine überaus wertvolle Grundlage für unsere weitere Arbeit. Einerseits freut es uns, dass das Natur. Raum. Management-Journal schon jetzt sehr positiv beurteilt wird. Andererseits werden wir Ihre Anregungen aufnehmen und Verbesserungen in den nächsten Ausgaben umsetzen, um das Journal in Zukunft noch lesefreundlicher und informativer zu gestalten. Denn unser Anspruch an dieses Fachmagazin ist, Ihnen durch aktuelle Informationen aus erster Hand einen Informationsvorsprung zum Naturraummanagement zu verschaffen. Beurteilen Sie uns weiter kritisch, wir freuen uns auch in Zukunft über Ihre Rückmeldungen an naturraummanagement@bundesforste.at!

1 Max. statistische Schwankungsbreite: +/- 10 %, Auswertung durch market-Institut

©Österreichische Bundesforste AG; download unter http://www.bundesforste.at/ und www.zobodat.at

AUSSICHTEN

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
***Natur.Raum.Management**-Journals*
u. a. über folgende Themen:

- ***Nachhaltiger Tourismus und Naturraummanagement***

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

Wo die Natur zu Hause ist.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Österreichische Bundesforste AG
Naturraum-Management
Pummergasse 10–12, 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 (2231) 600 DW 3110, Fax: DW 3190
E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at
***Redaktion:** Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Gerald Plattner*
***Texte:** Peter Torkler, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger*
***Lektorat:** Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at*
***Layout:** Sieben*
***Gestaltung:** Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com*
***Druck:** Holzhausen*
***Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort:** Purkersdorf*

www.bundesforste.at/naturraummanagement

Print kompensiert Ident-Nr. A-10082

PEFC

UW 680 DAS
Papier: Claro-Bulk, M-Real, Druck: Holzhausen Druck GmbH, 1140 Wien.
Das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung ist nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse erfolgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 2011_4

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Projekte - Förderungen - Kooperationen. Vertragsnaturschutz & Europa 1